

The musical schools and the educational institutes can be accepted as a part between the institutions and the subject one from the alphabetic part. Important fact is that in the subject chapter only such musical phenomena that are typical Bulgarian are explained. For example the typical Bulgarian dances as „choro“ and instruments (ancient and modern) are drawn in their historical development. At all everything that is in the frames of Bulgaria with its ancient and modern cultural life.

The special construction of this encyclopedia unique event in the musical lexicography dictates the repetition of some musical events and facts although in the different parts they are explained from different point of view.

But this is compensate by the good chronological interpretation in the systematic part. Here we can see the new elements that will show the right way of creation of a Bulgarian history of music.

This way of decision of the problem how to compile an encyclopedia of the culture of one nation that has the similar history of development is very appropriate. For example the countries that were under the Turkish yoke and for a long period have interruption in their normal development can't explain their musical culture in a historical way. It must be done on the base of etnomusicologie. That's why this unique case could be one very good model for compiling new encyclopedias of such specific cultures.

Magdalena Manolova

Enciklopeditscheskij muzykalnyj slovar.

Herausgeber B. S. Štejnpress und I. M. Jampolskij. 2. Auflage.

Moskau, Verlag „Sowjetskaja enciklopedija“ 1966. 631 Seiten.

Das gegebene Werk bedeutet zweifellos den Höhepunkt der russischen sowie auch der neuzeitlichen sowjetischen Musiklexikographie. Es stützt sich auf eine kurze, aber mit intensiven Untersuchungen erfüllte moderne Tradition, die 1959 mit der ersten Auflage dieses Lexikons beginnt. Wie die Verfasser selbst betonen, wurde in der zweiten Auflage der Umfang ungefähr zweimal verbreitert und auch der enzyklopädische Charakter vertieft. Es handelt sich dabei nicht nur um wesentliche faktographische Aktualisierungen anhand neuerer vorhandener Lexiken (5. Auflage des Groves Lexikons, 12. Auflage Riemanns, italienische Lexiken der fünfziger Jahre usw.), zu deren faktographischen Genauigkeit übrigens die Verfasser mit Recht wesentliche Vorbehalte haben, sondern auch um eine ernste, die Konzeptionsfragen betreffende Durcharbeitung des gesamten Materials und des musikwissenschaftlichen Gegenstandes. Bei der erreichten Breite (ungefähr 7000 Artikel und über 3100 fremde Termini) ist es natürlich fast unmöglich im Rahmen einer kurzen Rezension das Werk den faktographischen Details nach zu beurteilen.

Schon vom äußerlichen Aussehen aus kann man den Typ des Werkes fast genau bestimmen. Die Artikel sind meistens sehr kurz formuliert (überwiegend ist der Typ eines kurzen biographischen Artikels mit wenigen Zeilen, wobei die Angaben über das Schaffen und die Literatur manchmal länger sind als die faktographischen Auskünfte über das Biographische), viele reproduzierte Photographien und Zeichnungen begleiten wichtigere Artikel fast jeder Art und die Verfasser vermeiden nicht anschauliche und manchmal ziemlich lange Notenbeispiele, was einerseits zwar dem Typ eines Platz sparenden popularisierenden Werkes entspricht, andererseits aber doch den soliden enzyklopädischen Informationswert aufweist. Was den Inhalt anbelangt, so stellt seine Auffassung in diesem Lexikon jene Entwicklungsstufe in der Tradition eines immer neu herausgegebenen Werkes dar, die man auch von anderen Fällen kennt und die man als „Sehnsucht nach einer relativen faktographischen Vollkommenheit“ charakterisieren kann. Man findet in dieser Auflage des Lexikons wirklich sehr viel: eine breite Auswahl von fremden Namen verschiedener Musiker und mit der Musik zusammenhängender Persönlichkeiten; besonders fürs Ausland so wertvolle und anders fast unauffindbare Angaben über russische und den zahlreichen Völkern der heutigen UdSSR angehörige Musiker; Namen und Charakteristiken einiger Organisationen und Institutionen; Titel der Musikwerke (nicht nur der Opern, sondern auch der Vokal- oder Instrumentalwerke, manchmal auch derjenigen, die

nur einmalig, d. h. bei einem Autor vorkommen – z. B. Petersburger Abende von A. Rubinstein oder Petersburger Serenaden von A. Dargomyschski, auch einzelner Lieder, z. B. Arbeiterlieder usw.); Fachbegriffe; Tänze; Musikinstrumente (nicht nur europäische); übliche Sachartikel (die Verfasser selbst behaupten, die Gebiete der Musikästhetik, Musiktheorie, Akustik, der Aufführungspraxis, des Stils, der Gattungen, der Organologie usw. bearbeitet zu haben – diese Reihe ist aber nicht vortrefflich homogen); übersichtliche Artikel wie Wettbewerbe, Lexika, Festspiele, Zeitschriften, Musikkalender, Musikdenkmäler, Preise usw. Es ist klar, daß man eine ausgeglichene Konzeption dieses Informationsreichtums nur schwerlich voraussetzen kann. Andererseits ist aber für die einheimischen Verhältnisse die Mühe der Redaktion wertvoll alles Relevante in der lexikographischen Form aufzufassen und noch dazu einige Problemumkreise neu, wenn auch manchmal zu roh zu bestimmen (besonders solche Artikel, deren Thematik zwar ihre lexikographische Gültigkeit hat oder zu haben beginnt, aber sich bisher doch gegen das Eingliedern in einen ausgeprägten Begriff stemmt, wie z. B. „Ursprung der Musik“, „Kybernetik und Musik“, „Schach und Musik“ und dergleichen).

Die Hauptfrage ist natürlich die der Konzeption und der methodischen Einstellung. In üblichen Lexiken löst man meistens dieses Problem aufgrund der Hauptartikel, die in der Regel eine zusammenfassende Auslegung einiger wichtiger und höchst verallgemeinerter Fragen, Forschungsgebiete usw. bringen und den Zusammenhang mit anderen Problemen mittels zahlreicher Hinweise äußern. Man kann sagen, daß die zweite Auflage des gegebenen Werkes zu dieser Methode noch nicht gänzlich gelangt ist. Das Stichwort „Muzyka“ ist z. B. wesentlich kürzer als „Filmmusik“ und ungefähr so lang wie die Stichwörter „Musikdramaturgie“ (es wird darunter der Aufbau des Werkes hinsichtlich seines dramatischen Gehalts gemeint) oder „Untergeschobene Musik“, was bedeutet, daß das Detail und das Partikuläre dem Allgemeinen vorgezogen wird. Der Leser muß daher das Bild eines Ganzen aus vielen zersplitterten Fakten selbst bauen. Auch die Artikel der Stilepochen und Richtungen (Renaissance, Barock, Klassik, Romantik, Moderne, Realismus; über viele aktuelle Stilprobleme und Forderungen informiert das Stichwort „Sozialistischer Realismus“) spielen nur damals die Rolle einer Tragkonstruktion des Lexikons, wenn sie als Stichwörter in der russischen Fachsprache schon länger eingebürgert sind (z. B. Renaissance mehr als Barock). So entdeckt man schließlich, daß es eher zwei andere Gruppen sind, die doch verhältnismäßig ausdrucksvoll eine Integrationsrolle spielen: die Artikel der Musikgattungen und noch stärker die Stichwörter, die sich mit der Musikkultur einzelner Völker und Länder auseinandersetzen und in welche eigentlich die kompakte Musikgeschichte getrennt ist (die Stilartikel sind in dieser Hinsicht verhältnismäßig arm ausgestattet und erschöpfen keinesfalls die allgemeine geschichtliche Interpretation). Dieser Mangel an einem kompakten geschichtlichen Bild ist sicherlich ein Nachteil, besonders wenn solche Artikel wie „Musikgeschichte“, „Allgemeine Musikgeschichte“, „Historiographie“, Musikwissenschaft“ fast keine Interpretation der Geschichte des Musiklebens und der Entwicklung des Klangmaterials darbieten. Es zeigt sich anschaulich, daß einfach das Prisma der Nationalschulen die Interpretation der universalen Musikgeschichte nicht ersetzen kann und daß also dieser Gesichtspunkt nicht voll entsprechend ist. Andererseits muß man die Tatsache hoch schätzen, das Lexikon registriert sehr sorgfältig und mit einer offensichtlichen Rücksicht auf die sog. kleinen Völker fast alle feststellbaren Musikkulturen und gewährt so ein Vorbild für manche besonders deutschsprachige Lexiken.

Schließlich erwähnen wir noch einen methodologisch progressiven Zug des Werkes: der Artikel „Slovari“ (Lexiken) bringt ein ziemlich ausführliches und in verschiedene Gattungen behutsam sortiertes Musiklexikonverzeichnis. Fürs Ausland sind vor allem die Angaben über die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnende russische und von ihr ausgehende sowjetische lexikographische Tradition sehr wichtig (zu dieser Tradition muß man auch die Übersetzung des Riemann-Lexikons 1901 bis 1904 zählen). Das neue Lexikon wächst aus einer sich immer stärker herauskristallisierenden Selbstreflexion des russisch-sowjetischen musiklexikographischen Zweiges, der eben in diesem Werk eine neue Empfindlichkeit für die vielseitige Musikproblematik, für den hochentwickelten Stand des zeitgemäßen Musikwissens und seiner kritischen Dimension gewinnt.